

Der Frühstückskorb.

Weitere deutsche Manöbergeschichte von Mat. K. v. Böttcher.

Und nun läme die Angelegenheit mit dem Frühstückskorb. — Sie wussten, meine Herren: Was einer Karawane in der Wüste die Dase, — was dem Bergsteiger die Hütte auf schwindelnder Höhe, — was dem Aukler das Benzin bedeutet — das ist dem Offizier im Manöver der Frühstückskorb.

Major von Redlingen lehnte sich in seinen Sessel zurück und schloß tief Athem. — Er blickte im Kreise umher und sah auf den Gesichtern seiner Offiziere einen verklärten Schein. — Nur Leutnant Mehring von der Königlich-Dritten zeigte ein finstres Gesicht. — Gewiß, ihm würde man diesen unseligen Frühstückskorb mit seinen Plagen und Mühen zu all dem scharfen Dienst im Manöver wieder aufbinden.

Und so geschah es auch. — Major von Redlingen hob sein Glas und rief: „Herr Leutnant Mehring, ich denke, Sie übernehmen auch dieses Jahr wieder den Frühstückskorb. darauf einen Schluck.“

Mehring trank, machte dann aber eine abwendende Handbewegung und sagte: „Wenn ich Herrn Major bitten dürfte.“

Redlingen lachte: „Aber lieber Mehring, Sie brauchen nicht erst zu bitten, selbstverständlich überlassen wir Ihnen wieder den Frühstückskorb.“

„Ich meine, Herr Major, es könnte doch ein anderer Herr“ — „Freilich, freilich. — Ein anderer Herr könnte die Sache nicht annahmend so auf versorgen wie Sie. — Also ich danke Ihnen, Herr Leutnant. — Sie nehmen wieder den Bataillonstoch, ferner den Visefeldweibel Schneider und zwei Leute aus dem zweiten Jahrgang zum Requiriren.“ — „Als Major von Redlingen das Kasino verlassen hatte, und nachdem Leutnant Mehring seinen überwollen Herzen ob des ausgebluteten Frühstückskorb reichlich und laut Luft gemacht hatte, fragte der Führer, der noch nie ein Manöver mitgemacht hatte, bescheiden: „Was ist das eigentlich, der Frühstückskorb?“

„Aber Mensch, — Säugling, Widdkind, — hörten Sie nicht, was der Major über diese geheiligte, nunterbare, geradezu ideale Institution vorhin sagte? — Seine Worte waren treffend, aber nicht erschöpfend. Ich nun sage Ihnen: Wenn man so in der Schützenlinie einen Sprung nach dem anderen gemacht hat, um dem miserablen Feind, näher zu kommen, wenn die Sturzräder widerlich schmettern und holperig werden, wenn beim Einrücken in die Quartiere die verzeufelte Artillerie noch einmal in die Flanke fällt und man den ganzen zusammengehängenen Quart noch einmal entwickeln muß, dann giebt es nur noch etwas, was einen verbündet, sein Schwert zu zücken und sich hinein zu hängen: Der Frühstückskorb.“ — An seinen Inhalt: langhalsige Weisse und Rothe, lieblichen Schinken und Braten, diverse Vitore, Kaviar, Dessertinen und echte Importen, — an alle die Herrlichkeiten denkt der Leutnant, der in der Schützenlinie liegt und „Stופן“ und „lebhafter feuern“ brüllt, von ihm träumt der Hauptmann, der in geschützter Walddecke mit seiner Kompanie in Reserve liegt und ein hüfliches Schlummert, bis der Adjutant das schlafende Heer erweckt, — an ihn denkt der Major, wenn ihn nach der Schlacht der Oberst, — dann der Brigadellommandeur, dann der Divisionar und schließlich sogar der „Obermoffter von Hause“, der Kommandirende, anpeffelt, — an ihn denkt der Oberst — ach, was soll ich noch sagen, Führer, Sie werden es ja selbst erleben.“

Und das Manöver kam erst Regen, viel und naß, — sehr naß sogar, — dann Sonne, warm und trocken, dann wieder Regen, ach so fein und zart, daß die Bächlein traulich plätschernd durch den Acker rannen und der Lehm sich pfundweise an die Stiefel setze und mit treuer Beharrlichkeit haften blieb, so daß das ganze Heer wie auf Rosthürnen dahinschritt. — Das Gelände war schön, — ausgesüßelt schön, und gar nicht einförmig, — Berg und Thal in wirklich sinniger Abwechslung gleichmäßig verteilt. — Zwar die Berge etwas feil, doch was thut das? — Geht es doch dann um so tiefer in das schöne Thal hinab, und man hat von oben einen so schönen Blick über all die Berge und Thäler, hinter denen in mircosenhafter Schamhaftigkeit sich das Abendquartier verbirgt. — Und die Rädle waren düster dunkel und der Alarm eine nette Eintrichtung, und die Bivwaks waren auf dem klüftigen Boden anzuschau. —

Doch was schadet ein klüftes Bivwak? — Giebt es nicht einen Leutnant Mehring und einen riesigen Frühstückskorb, angefüllt mit rothem Wein, den man gelockt, mit weibem, mit echtem autem Aat, nicht zu knapp vermischt, in einen wärmenden Punsch verwandelt? —

Freilich giebt es das — aber nur nicht auf dem Felde, das dem ersten Bataillon zum Bivwak überwiesen wurde.

„Na, wo denn?“ — „Hauptmann von Steen, wo ist Leutnant Mehring mit dem Frühstückskorb?“

„Keine Ahnung, Herr Major.“

„Wo ist Mehring?“ — „Reiner, aber auch gar keiner hat Mehring gesehen, — und den Frühstückskorb erst recht niemand, — der Major nicht, der Adjutant nicht, keiner der Hauptlinge, keiner der Leutnants. Mehring ist einfach weg, — und der Frühstückskorb nicht da. Endlich schwingt sich der Adjutant wieder auf seinen Gaul und macht sich auf, Mehring zu suchen. — Beim zweiten Bataillon ist er nicht, auch nicht beim dritten.“ — Der Adjutant fragt beim Regimentsstab, er fragt beim Brigadestab, Mehring ist weg. — Müde und getrüebet reitet er zum ersten Bataillon zurück. Die Herren sitzen an der langen, aus der nächsten Kneipe requirierten Tafel. Sie haben die Mäntel an und die Glode noch darüber, denn vom Himmel plätschert es unaufhaltsam herab.

„Wo haben Sie Mehring gefunden?“ — „Schallt es dem Adjutanten entgegen. — „Nirgends.“ — „Und der Marketenber ist auch noch nicht da. — Mehring wird mit dem Frühstückskorb bei dem Marketenber sein.“ —

„Aber auch dort war Mehring nicht. — Er kam jetzt frühlichen und lachenden Angesichts mit dem Bataillonstoch und den beiden Soldaten aus dem Dorfe. Die Leute trugen einen großen Spantorb, angefüllt mit Tellern und Gläsern, die Mehring aus dem Rittersgute requirirt hatte.“

„Wo ist der Frühstückskorb, Mehring?“ — „Ich schreie man ihn entgegen.“ — „Ist der nicht hier? — Der Marketenber muß ihn mitgebracht haben.“ — „Aber der war ebenfalls noch nicht angekommen.“

„Endlich, endlich kam der Marketenber. Mehring stürzte dem Wagen entgegen: „Herr Sauerbier, — so hieß der Marketenber thatsächlich, — Herr Sauerbier, dalli, dalli, den Frühstückskorb.“

„Wenn der Herr Leutnant die drei großen Körbe meened, die der Herr Leutnant mir heute früh übergeben haben, nu Herr Leutnant, was die Körbe sin, die hab ich nich mit.“ — Die Szene ward zum Tribunal. — Der Major kam hinzu, die Hauptleute kamen, die Leutnants. —

„Wehe, wehe, — der Major wurde dienstlich. — „Ich frage Sie, Herr Leutnant Mehring, wie ist so etwas nur möglich? Wie ist das möglich?“ — Und alle fragten den armen Leutnant, wie so etwas möglich sei? — Und der Leutnant griff sich an die Stirn und brüllte sich im Geiste an: „Wie ist das möglich? — Aber niemand fand eine Erklärung. — Halt, doch einer, nämlich Sauerbier. Er erklärte, daß er mit seinen Pferden trotz Vorspanns im Kothe seden geblieben sei. Da wäre zufällig der tommmandirende General geritten gekommen und hätte befohlen, die Frühstückskörbe, die zu schwer seien, abzuladen.“

„Und wo sind sie nun, Sauerbier?“ — jammerte Mehring. — „Die stehn im Strafengraben, höchstens eine halbe Stunde rückwärts, und ein Gefreiter, der schlapp gemacht hat, bewacht sie.“ Da raffte sich Mehring auf: „Meine Herren, in der Stunde haben sie einen prachtvollen Punsch, verlasten Sie sich darauf.“ — Er stürzte an das Bivwakfeuer, holte sich sechs stämmige Kerls und sagte: „Drei Maet pro Mann, wenn ihr mit mit einem kleinen Nachtschweinchen mitthut.“ — Schön war der Weg nicht, — er war nicht asphaltirt, auch nicht illumintirt, und die Soldaten wetteiferten mit ihrem Leutnant im Stolpern und Schlimpsen. Aber nach dreiviertel Stunde waren die Frühstückskörbe zur Stelle, und über dem Kochloch sumimte und schnurrte der Feldkessel ein trauliches Lied. — Mehring entlockte die Flaschen, und der Bataillonstoch rührte. Und die frische Brise, die sich soeben erhoben hatte, trug einen lieblichen Duft dampfenden Punsches hinüber nach der Tafel, an welcher die Offiziere des Bataillons saßen. — An anderen Kochlöchern brodelten die Konserwen, Huhn mit Reis. —

Mehring hatte seine gute Laune wiedergewunden, und als er den Aat in die Weinbowle goß, fragte er nicht. Bald war er beim Punsch, bald beim Huhn mit Reis, so geschäftig eilte er hin und her. Jetzt stand er beim Huhn mit Reis, während der Bivwefeldweibel Schneider neues Holz unter den Punschkeffel legte. — Plötzlich erlönte ein Plumps und Platsch, derselbe Klona, als wenn ein Stein in's Wasser fällt. — Der Bivwefeldweibel blickte starr in den Kessel, dann rannte er zu Mehring und stieß hervor: „Herr Leutnant, ich glaube, es ist ein Frosch in die Bowle gehuppt.“ —

„Wie ist das möglich, wollte Mehring rufen, aber er dachte es bloß und war in drei Sätzen am Punschkeffel. — Im Nu hatte er den großen Vössel ergriffen, — er fischte und fischte und — ihn schauberte — ein Frosch hatte thatschällig plöplich und unerwartet in der Weinbowle seinem wüßrigen Leben ein Ende gemacht. Seine sterbliche Hülle flog in weitem Bogen in die finstere Nacht hinaus. — Dann packte Mehring den Bivwefeldweibel am Arm und flüsterte: „Schneider, wenn Sie jemals auch nur ein Wort von diesem truntflüchtigen Frosch verlausen lassen.“ —

„He — Mehring, dalli, dalli. — Noch zwei Minuten, und die Stunde ist um.“ — Schrie es vom Offizierstisch. — „Sofort, der Punsch ist fertig.“ — Die Ordnonngen holten den Kessel vom Feuer, und wenige Augenblicke später schlüpfen die Herren die köstliche Bowle. —

Der Major kostete. — „Ganz vorzüglich, — ganz prima.“ — „Alles sei Ihnen verziehen, Mehring, — aber was sehe ich. Sie trinken ja gar nicht, Mehring.“ — „Alle blicken nach dem Leutnant.“ — „Verziehen, Herr Major, mir ist nicht recht wohl, wahrscheinlich von der Anstrengung vorher, ich möchte doch heute einmal ausnahmsweise auf den Punsch verzichten.“ — „Aber ich bitte Sie, Mehring, — so'n harmloser Punsch kann Ihnen nur wechthun.“ — Ordnonnanz, ein Glas.“

Mehring's Gesicht wurde immer fahllicher. — „Herr Major sind ja süß, aber ich möchte doch lieber.“ — „Ach Unsinn, — hier, ich schenke Ihnen selbst ein, so — also Prost.“ — „Denn Erzeuger dieses wunderbaren Punsches und dem Verwalter des Frühstückskorbes.“ —

„Und Mehring trank, — und während er trank, sagte der Adjutant zu Hauptmann Steen: „Mehring schluckt so merkwürdig, er scheint so was wie Mandelentzündung zu haben.“ — Und Mehring warf dem Adjutanten einen sonderbaren Blick zu.

diesem truntflüchtigen Frosch verlausen lassen.“ —

„Ganz vorzüglich, — ganz prima.“ — „Alles sei Ihnen verziehen, Mehring, — aber was sehe ich. Sie trinken ja gar nicht, Mehring.“ — „Alle blicken nach dem Leutnant.“ — „Verziehen, Herr Major, mir ist nicht recht wohl, wahrscheinlich von der Anstrengung vorher, ich möchte doch heute einmal ausnahmsweise auf den Punsch verzichten.“ — „Aber ich bitte Sie, Mehring, — so'n harmloser Punsch kann Ihnen nur wechthun.“ — Ordnonnanz, ein Glas.“

Mehring's Gesicht wurde immer fahllicher. — „Herr Major sind ja süß, aber ich möchte doch lieber.“ — „Ach Unsinn, — hier, ich schenke Ihnen selbst ein, so — also Prost.“ — „Denn Erzeuger dieses wunderbaren Punsches und dem Verwalter des Frühstückskorbes.“ —

„Und Mehring trank, — und während er trank, sagte der Adjutant zu Hauptmann Steen: „Mehring schluckt so merkwürdig, er scheint so was wie Mandelentzündung zu haben.“ — Und Mehring warf dem Adjutanten einen sonderbaren Blick zu.

„Der Major kostete. — „Ganz vorzüglich, — ganz prima.“ — „Alles sei Ihnen verziehen, Mehring, — aber was sehe ich. Sie trinken ja gar nicht, Mehring.“ — „Alle blicken nach dem Leutnant.“ — „Verziehen, Herr Major, mir ist nicht recht wohl, wahrscheinlich von der Anstrengung vorher, ich möchte doch heute einmal ausnahmsweise auf den Punsch verzichten.“ — „Aber ich bitte Sie, Mehring, — so'n harmloser Punsch kann Ihnen nur wechthun.“ — Ordnonnanz, ein Glas.“

Mehring's Gesicht wurde immer fahllicher. — „Herr Major sind ja süß, aber ich möchte doch lieber.“ — „Ach Unsinn, — hier, ich schenke Ihnen selbst ein, so — also Prost.“ — „Denn Erzeuger dieses wunderbaren Punsches und dem Verwalter des Frühstückskorbes.“ —

„Und Mehring trank, — und während er trank, sagte der Adjutant zu Hauptmann Steen: „Mehring schluckt so merkwürdig, er scheint so was wie Mandelentzündung zu haben.“ — Und Mehring warf dem Adjutanten einen sonderbaren Blick zu.

„Der Major kostete. — „Ganz vorzüglich, — ganz prima.“ — „Alles sei Ihnen verziehen, Mehring, — aber was sehe ich. Sie trinken ja gar nicht, Mehring.“ — „Alle blicken nach dem Leutnant.“ — „Verziehen, Herr Major, mir ist nicht recht wohl, wahrscheinlich von der Anstrengung vorher, ich möchte doch heute einmal ausnahmsweise auf den Punsch verzichten.“ — „Aber ich bitte Sie, Mehring, — so'n harmloser Punsch kann Ihnen nur wechthun.“ — Ordnonnanz, ein Glas.“

Mehring's Gesicht wurde immer fahllicher. — „Herr Major sind ja süß, aber ich möchte doch lieber.“ — „Ach Unsinn, — hier, ich schenke Ihnen selbst ein, so — also Prost.“ — „Denn Erzeuger dieses wunderbaren Punsches und dem Verwalter des Frühstückskorbes.“ —

„Und Mehring trank, — und während er trank, sagte der Adjutant zu Hauptmann Steen: „Mehring schluckt so merkwürdig, er scheint so was wie Mandelentzündung zu haben.“ — Und Mehring warf dem Adjutanten einen sonderbaren Blick zu.

„Der Major kostete. — „Ganz vorzüglich, — ganz prima.“ — „Alles sei Ihnen verziehen, Mehring, — aber was sehe ich. Sie trinken ja gar nicht, Mehring.“ — „Alle blicken nach dem Leutnant.“ — „Verziehen, Herr Major, mir ist nicht recht wohl, wahrscheinlich von der Anstrengung vorher, ich möchte doch heute einmal ausnahmsweise auf den Punsch verzichten.“ — „Aber ich bitte Sie, Mehring, — so'n harmloser Punsch kann Ihnen nur wechthun.“ — Ordnonnanz, ein Glas.“

Mehring's Gesicht wurde immer fahllicher. — „Herr Major sind ja süß, aber ich möchte doch lieber.“ — „Ach Unsinn, — hier, ich schenke Ihnen selbst ein, so — also Prost.“ — „Denn Erzeuger dieses wunderbaren Punsches und dem Verwalter des Frühstückskorbes.“ —

„Und Mehring trank, — und während er trank, sagte der Adjutant zu Hauptmann Steen: „Mehring schluckt so merkwürdig, er scheint so was wie Mandelentzündung zu haben.“ — Und Mehring warf dem Adjutanten einen sonderbaren Blick zu.

„Der Major kostete. — „Ganz vorzüglich, — ganz prima.“ — „Alles sei Ihnen verziehen, Mehring, — aber was sehe ich. Sie trinken ja gar nicht, Mehring.“ — „Alle blicken nach dem Leutnant.“ — „Verziehen, Herr Major, mir ist nicht recht wohl, wahrscheinlich von der Anstrengung vorher, ich möchte doch heute einmal ausnahmsweise auf den Punsch verzichten.“ — „Aber ich bitte Sie, Mehring, — so'n harmloser Punsch kann Ihnen nur wechthun.“ — Ordnonnanz, ein Glas.“

Mehring's Gesicht wurde immer fahllicher. — „Herr Major sind ja süß, aber ich möchte doch lieber.“ — „Ach Unsinn, — hier, ich schenke Ihnen selbst ein, so — also Prost.“ — „Denn Erzeuger dieses wunderbaren Punsches und dem Verwalter des Frühstückskorbes.“ —

„Und Mehring trank, — und während er trank, sagte der Adjutant zu Hauptmann Steen: „Mehring schluckt so merkwürdig, er scheint so was wie Mandelentzündung zu haben.“ — Und Mehring warf dem Adjutanten einen sonderbaren Blick zu.

„Der Major kostete. — „Ganz vorzüglich, — ganz prima.“ — „Alles sei Ihnen verziehen, Mehring, — aber was sehe ich. Sie trinken ja gar nicht, Mehring.“ — „Alle blicken nach dem Leutnant.“ — „Verziehen, Herr Major, mir ist nicht recht wohl, wahrscheinlich von der Anstrengung vorher, ich möchte doch heute einmal ausnahmsweise auf den Punsch verzichten.“ — „Aber ich bitte Sie, Mehring, — so'n harmloser Punsch kann Ihnen nur wechthun.“ — Ordnonnanz, ein Glas.“

Mehring's Gesicht wurde immer fahllicher. — „Herr Major sind ja süß, aber ich möchte doch lieber.“ — „Ach Unsinn, — hier, ich schenke Ihnen selbst ein, so — also Prost.“ — „Denn Erzeuger dieses wunderbaren Punsches und dem Verwalter des Frühstückskorbes.“ —

„Und Mehring trank, — und während er trank, sagte der Adjutant zu Hauptmann Steen: „Mehring schluckt so merkwürdig, er scheint so was wie Mandelentzündung zu haben.“ — Und Mehring warf dem Adjutanten einen sonderbaren Blick zu.

„Der Major kostete. — „Ganz vorzüglich, — ganz prima.“ — „Alles sei Ihnen verziehen, Mehring, — aber was sehe ich. Sie trinken ja gar nicht, Mehring.“ — „Alle blicken nach dem Leutnant.“ — „Verziehen, Herr Major, mir ist nicht recht wohl, wahrscheinlich von der Anstrengung vorher, ich möchte doch heute einmal ausnahmsweise auf den Punsch verzichten.“ — „Aber ich bitte Sie, Mehring, — so'n harmloser Punsch kann Ihnen nur wechthun.“ — Ordnonnanz, ein Glas.“

Mehring's Gesicht wurde immer fahllicher. — „Herr Major sind ja süß, aber ich möchte doch lieber.“ — „Ach Unsinn, — hier, ich schenke Ihnen selbst ein, so — also Prost.“ — „Denn Erzeuger dieses wunderbaren Punsches und dem Verwalter des Frühstückskorbes.“ —

den berühmten Topas nicht und sie sei überzeugt, daß das Ganze nur eine von Violet in Szene gesetzte Reklame sei.

Inzwischen arbeitete Lättia, wenn auch nicht mit ganz lautenen, so doch mit echt weiblichen Mitteln; und es begab sich, daß sie nach Müdsprache mit ihrem französischen Hauptturmachern, einem Chemiter von Bedeutung, eine unerwartete Freude erlebte.

Am jenem Abend nämlich fand ein Ball bei einem anaffischen Würden-träger statt: ein „ländlicher Ball“ natürlich, bei dem alles vorhanden war, was dazu gehört, bis auf Ländlichkeit. — Doch man tanzte im Parke, und es waren Schäfer und Schäferinnen in Menge erschienen — die reizendste unter ihnen leider wieder Violet Gwenny!

Den blauen Topas, der seinen Namen von einem wunderbaren bläulichen Refler hatte, den er in der Mitte seiner Facetten trug — diesen Topas hatte sie im Haar. —

Stolz und strahlend konnte sich Violet im Glanze der allgemeinen Bewunderung, da rauschte Lättia mit einem fatalen Lächeln auf sie zu: „Ach, liebe Violet, schauen Sie doch einmal in den Spiegel. — Jüngend etwas ist wohl mit Ihrem Topas passirt! — es scheint, er trägt sich nicht besonders gut!“

Erfraunt und verständnislos wandte sich Violet einem Spiegel zu — im nächsten Augenblick sah sie mit einem Schreckensschrei nach ihrem Topas — er war nicht wiederzuerkennen! Trübe und glanzlos zitterte er auf der Nabel!

„Wie war das möglich? — Dies war nicht ihr Topas — es war etwas Schredliches geschehen — ihre Jungfer mußte den Stein verwechselt — mußte sie bestohlen haben!“

Wie ein Blitz durchzuckte sie der Gedanke an Bing. — Er hatte sie mehr als einmal distret gezwangt — sie hatte nicht hören wollen!

Wenn er doch nur hier gewesen wäre, damit sie ihm sofort alles sagen, ihn mit der räthselhaften Sache betrauen konnte!

Doch heute war Bing nicht auf dem Feste erschienen, und Violet mußte nicht einmal, ob er am Orte anwesend war.

„Fassungslos, beschämt, außer sich über die erlittene Blamaa, rief sie nach ihrem Bagen.“

Sie wußte natürlich, daß Lättia sofort allen Fehlleibern mithellen würde, Frau Gwenny habe einen falken Edelstein getragen — oh, es war gar nicht auszubedenken, was diese Angelegenheit für sie bedeutete!

Blamirt, ja, das war sie — wenn es ihr nicht gelang zu beweisen, daß erst heute diese nichtswürdige Käufung aufgetaucht, daß sie dennoch im Besitze des wirklichen, blauen Topases gewesen war, bevor... Ja, bevor was?

„Julienne!“ rief Violet, kaum daß sie ihre Zimmer betreten hatte. „Wo ist Julienne?“

Anstatt der kleinen Jose trat Emma herein. „Was ist denn, Honny?“ fragte sie liebevoll mütterlich, indem sie Violet den Mantel abnahm und ihr blasfes Gesicht betrachtete. Violet stampfte mit dem Fuße auf: „Wo ist Julienne, frage ich?“

„Nun, sie ist doch abgereist! Sie hatte ja Urlaub.“

Violet war einer Ohnmacht nahe. Und in ihrer Hilflosigkeit that sie, was sie als Kind tausendmal gethan hatte, sie lehnte den Kopf an Emma's Wollhaar und schluchzte:

„Oh, ich bin unglücklich! Sie hat mich bestohlen... hat mich betrogen! Der Topas, er ist unecht!“

Da die Thränen stromweise aus ihren Augen stürzten, konnte sie nicht sehen, was Emma bei diesen Worten für ein Gesicht machte. — War es denkbar, war es möglich, daß die treue Alte triumphirend lächelte?

„Sie reiste ab mit einem jungen Herrn“, rief Emma. „Sie war wüthend, ich weiß nicht worüber, aber sie hat ja ein Briefchen geschrieben.“

Sie eilte in das Nebenzimmer und brachte ein kleines Briefchen herein, das Violet hastig aufriß. Es lautete: „Madame! — Sie werden mich nie wiedersehen. Ich werde weit von Ihnen und sicher vor Ihrer Verfolgung sein, wenn Sie dies lesen. — Uebrigens habe ich nichts weiter mitnehmen können als ein paar lumpige Brillanten und Perlen, da Ihr Drachen Emma den großen Koffer, seit sie angekommen ist, so bewacht, als wäre es ihr eigener. Ich hatte mich darauf gefreut, vermittelst Ihres berühmten Topases einen großen Schlag zu thun. Aber der Herr, der mit mir abreist, und der den guten Geschmack hat, mich hübscher zu finden als Sie, versteht seine Sache. Er hat den Stein untersucht und mir leider mitgetheilt, daß Sie keinen Topas, sondern eine eide Nachahmung von Ihrem Gatten geschickt bekommen haben. — Den Kerger darüber haben wir beide ein wenig verwunden, weil mein Freund wenigstens die zweite Kaffette öffnen konnte, wo Sie Ihren kleineren Schmutz verwahrten. — Mit dem, was für Sie der kleinere Schmutz war, können wir ganz auf ein paar Tage gut leben.“ — Also haben Sie schönen Dant und verfolgen Sie uns nicht. Es wäre nutzlos und würde

Ihren nur Spott zu dem Schaden eintragen. — Jetzt werden Sie einsehen, daß die Kurmacher, welche Sie auf sich bezogen, nur Ihren Zweifel galt!

„Sprachlos sah Violet lange mit dem Briefe in der Hand da. — Ihr war alles gleichgültig bis auf das eine, daß ihr Oliver sie so hinter Licht geführt hatte.“

Der Morgen graute schon, als sie endlich wieder nach Emma klingelte, die draußen vor der Thür rastlos auf- und abgegangen war.

„Emma, sprach die Bestohlene mit schwacher Stimme, lies diehese Brief. — Weshalb hat Mister Gwenny dich mit einem werthlosen Stein herübergeschickt?“

„Oh, honey, sei nicht böie! Aber das hat er ja garnicht gethan.“

„Was? Du zweifelst noch? — Dann sieh dir das Ding da an, was in der Ecke liegt!“

Emma bückte sich und betrachtete grinsend den gelben, unansehnlichen Stein, der in einer Ecke lag. „Ja“, murmelte sie. Dies hier ist Schund — aber der echte Stein ist hier!“

Und bei diesen Worten griff sie in die Tasche und holte das wundervolle Juwel hervor.

„Ach traute der Kammerlage nicht“, erklärte Emma mit demüthig niedergeschlagenen Augen. „Und weshalb habe ich — ach, süße Madam, nun wirst du wieder auf mich schelten!“

„Rein, nein“, stieß Violet athemlos vor Entzücken hervor, erzähle doch! Was ist vorgegangen?“

„Nun, als mich Mister Gwenny mit dem furchtbar theuren Stein herüberschickte, da ließ ich schnell vorher noch eine Nachahmung davon anfertigen, und die legte ich in das Etui, während ich den echten Stein immer bei mir trug. Sie hatten aber überhaupt falsch gerrathet, die beiden, wenn sie dachten, daß man meine Herrin bestehlen könne, wenn ich in der Nähe sei! — Deine Juwelen wirst du nun doch alle behalten.“

„Alle? Wie so?“

„Weil Julienne und ihr Galan diese Nacht am Bahnhof verhaftet worden sind. — Sei bios nicht böie! Ich wollte dich damit ganz gewiß nicht bedormunden! Dem jungen Kerl traute ich obnehin nicht, denn ich hatte bemerkt, daß er sich eines Abends mit Julienne getroffen hatte.“

„So telephonirte ich an die Polizei, und Julienne und Mister Bing wurden in dem Bahnhof verhaftet!“

„Wer?“ — „Die Polizei.“

„Nun ja, dieser Mensch ist ein Hochstapler, der ganz genau wußte, daß der echte Holly Bing auf der Reise erkrankt und umgehört war.“

Es dauerte mehrere Stunden, bis Violet sich von dem ausgestandenen Schreden erholtte.

Das Erste, was sie hierauf aber that, war, Lättia zum Nachmittags-thee einzuladen.

„Sie können sich bei der Gelegenheit überzeugen, wie gut sich mein Topas trägt“, schrie sie. „Bringen Sie doch einen Sachverständigen mit, sonst kommt mein armer Oliver noch in den Verdacht des Geistes. Uebrigens lehre ich binnen kurzem zu meinem Gatten zurück und erzähle ihm dann selbst, wie dieser junoe geschickte Niemand, der sich Bing nannte, es verstand, uns alle zu blenden.“

Miß Lättia mußte hierzu schweigen. Denn man wußte, wie sehr sie der schönen Violet ihren Ritter geneidet hatte. — Und dann — was bleibt einem einer freigegebenen Kavalier gegenüber übrig — noch dazu, wenn sie den echten, blauen Topas, besitzt?

Sie eilte in das Nebenzimmer und brachte ein kleines Briefchen herein, das Violet hastig aufriß. Es lautete: „Madame! — Sie werden mich nie wiedersehen. Ich werde weit von Ihnen und sicher vor Ihrer Verfolgung sein, wenn Sie dies lesen. — Uebrigens habe ich nichts weiter mitnehmen können als ein paar lumpige Brillanten und Perlen, da Ihr Drachen Emma den großen Koffer, seit sie angekommen ist, so bewacht, als wäre es ihr eigener. Ich hatte mich darauf gefreut, vermittelst Ihres berühmten Topases einen großen Schlag zu thun. Aber der Herr, der mit mir abreist, und der den guten Geschmack hat, mich hübscher zu finden als Sie, versteht seine Sache. Er hat den Stein untersucht und mir leider mitgetheilt, daß Sie keinen Topas, sondern eine eide Nachahmung von Ihrem Gatten geschickt bekommen haben. — Den Kerger darüber haben wir beide ein wenig verwunden, weil mein Freund wenigstens die zweite Kaffette öffnen konnte, wo Sie Ihren kleineren Schmutz verwahrten. — Mit dem, was für Sie der kleinere Schmutz war, können wir ganz auf ein paar Tage gut leben.“ — Also haben Sie schönen Dant und verfolgen Sie uns nicht. Es wäre nutzlos und würde



„Was muß ich sehen, du allein hier im Wirthshaus?“

„Ich bitt, Herr Professor, mein Onkel ist krank — und da hat mich kein Wald begleitet.“

„In Vertlegenheit.“

„Kurt Bernau ist seit acht Tagen glücklich verheiratet. Der Einladung eines befreundeten Gutsbesizers folgend, nimmt er herzerfreuenden Abschied von Margarethen, um eine Jagd mitzumachen, von welcher er Abends zurückkehrt. Mit strahlendem Gesicht schleppt er ein ganzes Reh in die Küche. „Schau nur, Gretel, meine Jagdbeute! Das wird ein prächtiger Braten werden, denke ich!“

„Verzaugt blickt sein Weibchen auf das schöne Wild, „Schade, schade“, laßt es, „ich besitze doch keine so große Schüssel.“

„Zartlich.“

„Junger Ehemann, heute habe ich aber einmal gut gegessen!“

„Freund: „So! Wo denn?“

„Aus einem Bericht.“

„Die Art und Weise, wie die Feuerwehr dem Brande auf den Leib rückte, machte einen unaussprechlichen Eindruck.“

„Aufsichtig.“

„Polizeibeamter (zum Herrn, dem die Frau durchgegangen ist): „Und was glauben Sie, hat sie dieser Meier, der mit ihr durchging, schon länger gefasst?“

„Herr: „Der kann sie nicht lange gefasst haben, sonst wäre er nicht mit ihr durchgegangen.“

„Berrathen.“

„Brüderchen, Emma, Du kannst doch im Dunkeln sehen wie eine Nagel-Komm, bitte, lehre mich das!“

Emma: „Ach kann doch nicht im Dunkeln sehen! Wie kommst Du dazu?“

„Natürlich kannst Du das! Wie tonnst Du sonst unten im Flur, wo es stockdunkel vor, sagen, Herr Meier hätte vergessen, sich zu rasiren.“

„Freudiges Wiedersehen.“

Eines Tages begegnet der durchgebrannte Kaffiter in America seinem früheren Vorfelegen. Sein erstes Wort ist: „Na, sieh da, sind Sie nun endlich auch herübergekommen?“

„Nach seinem Geschmad.“

„Sie: „Zweihundert Mark kostet die ses Stoffium, und der Schneider versprach mir, jede Aenderung, die ich noch wünfsche, umsonst vorzunehmen.“

„Er: „So? Dann soll er vor Allem den Preis ändern.“

„Gefährlich.“

„Er: „Allo darf ich morgen mit Deiner lieben Mutter reden?“

„Sie: „Rein, lieber nicht, die sucht ja selbst einen Mann!“

„Sachau.“

„Obersteller: „Die besten Gäste sind doch die Hochzeitsreisenden! Sobald man sich da in der Nähe aufhält, befehlen sie immer etwas, um allein sein zu können!“

„Liebenswürdiges Anerbieten.“

„Vater (schreibt): „Wenn mein Sohn wieder nachlässig und faul ist, so bitte ich Sie, Herr Lehrer, ihn tüchtig durchzuhauen! Zu Gelegenheiten jederzeit bereit!“

„Anständig.“

„Käufer: „Ich möchte gern eine fette Gans sehen.“

„Gehilfe: „Einen Augenblick, die Frau kommt gleich!“

„Der Supphändler.“

„Mein Gott, jetzt läßt mich Arthur hier drei Stunden warten und nach gestern schmer er mir, für mich bis ans Ende der Welt zu gehen!“

„Freundin: „Nun, vielleicht ist er gegangen!“

„Modern.“

„Herr: „Wie, mein Fräulein, sechs Jahre sind Sie schon verlobt! Das muß ja furchtbar langweilig sein!“

„Fräulein: „A wo! Ach hab' doch nicht immer ein und denselben Bräutigam gehabt!“

„Hatten Sie nette Wirthsleute in der Sommerfrische, Frau Müller?“

„Sehr nette Leute! Schon nach acht Tagen tauchten wir unsere Photographien aus.“

„Der kleine Friz: „Nicht wahr, Muttechen — und nach vierzehn Tagen wieder?“

„Hatten Sie nette Wirthsleute in der Sommerfrische, Frau Müller?“

„Sehr nette Leute! Schon nach acht Tagen tauchten wir unsere Photographien aus.“